

**Eine kleine Dekonstruktion des Bertelsmannschen Bildungsbegriffes oder: von der Geburt der
Bildungspredigt aus dem Bußsermon.**

**von apl. Prof. Dr. Helmut Ebert (Bochum/Bonn)
mail@helmutEBERT.de**

**Arbeitspapier
9.4.2014**

Der TEXT

Bildung

Besseres Lernen, ein Leben lang: Bildung fängt vor der Schule an und endet nie, denn Bildung ist mehr als Wissen. Bildung ist die Basis für ein erfülltes Leben und soziale Teilhabe. Eine leistungsfähige und demokratische Gesellschaft braucht möglichst viele gut gebildete, handlungsfähige Menschen. Der internationale Wettbewerb und die wachsende Vielfalt in unserer Gesellschaft stellen unser Bildungssystem vor neue Herausforderungen. Wir müssen die Bildungsqualität steigern, allen Menschen von Geburt an individuelle Lernwege eröffnen und dadurch gerechte Bildungschancen ermöglichen. Jeder muss bereit sein und die Möglichkeit haben, kontinuierlich hinzuzulernen. Investitionen in Bildung sichern die Zukunftsfähigkeit unseres Landes und fördern Integration und gesellschaftliches Engagement.



Quelle: <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-07BAF0D6-6E2DA112/bst/hs.xsl/273.htm>

Die Textanalyse soll folgende Fragen beantworten: (1) Um was für eine Art von Text handelt es sich? Soll er informieren, aufklären, eine bestimmte Sicht der Dinge propagieren, werben usw.? (2) Welche Frames (Wissensrahmen) können identifiziert werden, die mittels der Lexeme (Wörter) evoziert werden? Welche Rolle spielen die so aufgerufenen Frames für die Schlussfolgerungen (Inferenzen) der Leser? (3) Ist es möglich, eine dem Text zugrundeliegende „subjektive Theorie“ zu rekonstruieren? (4) Welche Mechanismen können identifiziert werden, die darauf abzielen, Bewusstseinszustände von Lesern zu verändern? (5) Wie immunisiert sich der Text gegen Widerlegung oder Widerstand?

Die wesentlichen Methoden, die hier zur Anwendung kommen, sind die **Frame-Analyse** (nach Busse u. Ziem) in Verbindung mit einer **Relevanzanalyse** (nach Zelger). Die Textanalyse wird ferner um wort- und satzsemantische, funktionalstilistische und diskursanalytische Hintergrundannahmen bereichert.

Ein **Frame** ist eine mentale Struktur, die aus einem Frame-Kern (Thema des Frames) besteht und aus einer bestimmten Konstellation von Wissens-elementen, die um den Kern herumgruppiert sind. An wenigen sprachlichen Schlüsselmerkmalen erkennen wir, welche Frames gemeint sind. Man vergleiche die Sätze „Er hatte zwei Stunden an Land verbracht“ / „Er hatte zwei Stunden am Boden verbracht“. Diese Wissens-elemente sind keine absoluten Elemente, sondern sie sind immer an die Perspektive eines Individuums oder eines Kollektivs gebunden bzw. auf die gewünschten Perspektivenübernahmen durch Leser hin berechnet. Individuelle Frames repräsentieren individuelle Erfahrungen, kollektive Frames repräsentieren die Erfahrungen von Gruppen, die zu einer (partiell) gemeinsamen Sehweise „sedimentieren“. Neben Erfahrungen können auch andere Wissensformen zu Frames verdichtet werden: Interessen, Images, Grundüberzeugungen („belief systems“).

Frames bestehen aus drei Strukturelementen und der Menge ihrer Beziehungen zu einander: (1) Slots = konzeptuelle Leerstellen, die mittels sinnvoll zu stellenden Fragen identifiziert werden können, (2) Fillers = Füllelemente dieser Slots, die den in der Datenbasis enthaltenen Informationseinheiten entsprechen, (3) Default-Werte = die in einem Kollektiv vorausgesetzten und prototypisch erwartbaren Füllelemente der Slots. Default-Werte werden deshalb in Kommunikationsprozessen immer schon unterstellt und müssen nicht eigens expliziert werden (Ziem). Beim Frame „Kindergeburtstag“ stellen folgende Elemente Slots dar: ein Geburtstagskind, Gäste, Geschenke, eine Torte und typische Aktivitäten. Diese Elemente stehen wechselseitig alle in einem sinnvollen, durch den Deutungsrahmen definierten Zusammenhang. Füllelemente sind dann alle möglichen Geburtstagskinder oder Beispiele für den Slot „typische Aktivitäten“ wie Kerzenausblasen, Topf schlagen usw. Was ein Default-Wert ist, erkennt man gut an Witzen, die genau damit spielen: „Als wir sahen, wieviel Spaß die Kinder hatten, als sie vom Baum ins Schwimmbaden sprangen, beschlossen wir, ein wenig Wasser einzulassen“.

Eine zentrale Grundannahme der Frame-Theorie besagt, dass Bedeutungen von Wörtern und Sätzen nur als Wissen von Sprechern existieren. Insofern alles Sprechen notwendig elliptisch ist und insofern alles Sprechen ein Versuch ist, innere Handlungen der Angesprochenen zu steuern, erweisen sich alle verwendeten sprachlichen Mittel und Verfahrensweisen als eine Informationsbasis für Schlussfolgerungen von Lesern/Hörern. Derjenige, der andere überzeugen oder überreden will, muss also seine Kommunikation so gestalten, dass die Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass seine Leser/Hörer die gewünschten Schlüsse ziehen.

Mit **Relevanz** meinen wir dasjenige was Personen oder Gruppen besonders wichtig ist. Der hier gebrauchte Relevanzbegriff orientiert sich an Zelger. Wenn Erfahrungen und Meinungen vieler befragter Personen relevant sind für deren Handlungsorientierung, dann lässt sich das in dem durch offene Fragen erhobenen Wissen an folgenden Merkmalen ablesen: absolute Häufigkeit eines Begriffs in verbalen Daten, Häufigkeit des Vorkommens eines Begriffs im Kontext einer sprachlichen Bewertungshandlung oder Kausalannahme, Höhe des Begriffs im „Gestaltenbaum“. Letzteres bedeutet, dass ein Begriff umso relevanter ist, umso häufiger er in Zusammenfassungen (Gestalten), Zusammenfassungen von Zusammenfassungen (Hypergestalten) und in Zusammenfassungen von Zusammenfassungen von Zusammenfassungen (Hyperhypergestalten) erhalten bleibt.

Wie sichert sich der Text den gewünschten Rezeptionsmodus?

Als Eye-Catcher wird das Foto eines Kindes eingesetzt, wobei auffällt, dass strategisch das sog. Kindchen-Schema anvisiert worden ist. Dieses mit dem Bild verbundene hohe Suggestionspotenzial kann als Appell an Low-Involvement-Leser gedeutet werden und fungiert als Signal, den Text nicht intensiv bzw. nicht diskursiv oder rational zu verarbeiten. Diesem Zweck dient auch der lakonisch kurze Einstieg, der sich als nominale Setzung der Bewertung seines Wahrheitsgehaltes als Urteil entzieht: „*besseres Lernen, ein Leben lang*“. Die beinahe lyrische Lautqualität der ersten Zeilen bis zur Problemformulierung („*Der internationale Wettbewerb ... Herausforderungen*“) versetzt – in Verbindung mit dem Versuch eines einstimmenden visuellen „Erinnerungsbefehls“ (Bildinformation) Kind zu werden, den Leser in Trance und bereitet ihn mental auf das Einwilligen in die vom Text angebotene Lösung des Problems vor. Die These, dass hier ein Erinnerungsbefehl vorliegt, kann dadurch gestützt werden, dass nicht zufällig auch im Problemlösungsteil („*Wir müssen ...*“) der Versuch unternommen wird, den Leser weiter im Trance-Modus zu halten. Dies bewirkt das hochemotionale Wort *Geburt*. Ein weiteres Mittel der Trance-Induktion ist der Rhythmus in Verbindung mit Stabreim und silbischer Struktur: „*besseres Lernen, ein Leben lang“. Diese Anlautstruktur (Stabreim) setzt sich fort („*Bildung ist die Basis für ein erfülltes Leben“) und verbindet im Bewusstsein auch „*gut gebildet ... Geburt ... gerecht“. Als Effekt dieser Strukturen stellt sich Folgendes ein: das Bestreben des Lesers, die grammatisch-logischen Beziehungen nachvollziehen zu können, wird geschwächt und als Steuerungsinstanz für eine kritische Lektüre ausgeschaltet. Im Low-Involvement-Rezeptionsmodus genügen die Hochwertwörter, um die Rezeption über das Aufrufen von Frames in die gewünschte Bahn zu lenken: *besser, Bildung, erfülltes Leben, Teilhabe, Leistung, Demokrati(e)(sch), gut, Menschen, Geburt, gerecht, Chancen, Investitionen, Bildung, Zukunft, unser Land, fördern, Engagement*. Es steht zu vermuten, dass es bei den Lesern dieses Textes nur zwei Rezeptionsmuster gibt: Wer aufgrund seines biografisch erworbenen Hintergrundwissens und einer gewissen emotionalen Stabilität der Trance-Induktion widersteht, wird den Text für pseudotheoretische Schwafelei halten. Wer sich auf den Text einlässt (man vgl. das sog. Transportationsmodell des Storytelling), der wird die Botschaft glauben und ihr anhängen.***

Wie sieht die Frame-Struktur des Textes aus?

Matrixframe (übergeordneter, legitimierender Frame): *Zukunftsfähigkeit*

↓

Filler: *Investition in Bildung*

↓

Frame: **Bildung** (thematischer Frame)

↓

Slots:

1. Was ist Bildung?
2. Wozu benötigt man Bildung?
3. Wer benötigt Bildung?
4. Was bewirkt Bildung?

Füller:

1. Was ist Bildung?
 - a. Bildung ist mehr als Wissen
 - b. Bildung endet nie
 - ...
2. Wozu benötigt man Bildung?
 - a. als Basis für ein erfülltes Leben
 - b. als Basis für soziale Teilhabe
 - ...
3. Wer benötigt Bildung?
 - a. Menschen
 - b. Unser Land
 - c. Die Gesellschaft
4. Was bewirkt Bildung?
 - a. Zukunftsfähigkeit
 - b. Integration
 - c. Engagement
 - ...

Der neue Default-Wert kann wie folgt umschrieben werden: Bildung ist Investitionsgut. Der alte Default-Wert, der dem unbedachten Leser abspenstig gemacht wird, ist wie folgt zu umschreiben: Bildung dient der persönlichen Vervollkommnung (klassisch: Wilhelm Meister, J.W. Goethe). Die neue Bildung, d. h. die „Bertelsmann-Bildung“ dient nicht der persönlichen Vervollkommnung, sondern der „*Zukunftsfähigkeit unseres Landes*“. Diese mentale Umprogrammierung wird u.a. dadurch erreicht, dass der Text die positiven Erwartungen in Bezug auf Lernen und Wissen enttäuscht oder entwertet. Bildung im neuen Sinn wird als der bessere Begriff dargestellt. Durch die den neuen Defaultwert legitimierende Zentralperspektive „Sicherung der Zukunftsfähigkeit“ wird Bertelsmann-Bildung als unhinterfragbares Mittel der Wahl in Szene gesetzt und propagiert.

Was erfahren wir über die Schlüsselbegriffe des Textes?

Bildung

„Bildung“ kommt siebenmal vor. Drei der sieben Belege sind Zusammensetzungen: *Bildungsqualität*, *Bildungschance*, *Bildungssystem*. In allen drei Zusammensetzungen ist mit „Bildung“ nicht die persönliche Bildung als Resultat eines individuellen Bemühens gemeint, sondern ein gesellschaftlich (staatlich/politisch) bereitgestelltes Angebot. Der Bildungsbegriff des Textes ist also stärker auf die Gesellschaft und weniger stark auf das Individuum bezogen. Dazu passt, dass zwar das Nomen „Bildung“ vorkommt, aber nicht der Tätigkeitsbegriff „bilden“ oder „sich bilden“. Als Ausnahme kann das Vorkommen des Partizipialattributes „gebildet“ angesehen werden. In diesem Fall fällt aber gleichzeitig auf, dass es neben das Adjektivattribut „handlungsfähig“ gestellt wird, weshalb beide Begriffe textsemantisch in eine Ähnlichkeitsbeziehung gerückt und wieder auf die Gesellschaft bezogen werden: „Eine Gesellschaft braucht... gut gebildete, handlungsfähige Menschen“. Die Frage, was mit den weniger gut Gebildeten zu geschehen hat, wird nicht gestellt.

Frame 1: Bildung ist Handlungsfähigkeit.

Frame 2: Bildung als Angebot, Dienstleistung oder Infrastruktur.

Frame 3: Bildung ist ein Glücksspiel [rhematisches Neuwort: „Bildungs-Chance“]

Frame 4: Bildung als Output eines Systems/Baukastens [thematisches Lexikonwort: „Bildungs-System“]

Weiter fällt auf, dass bezogen auf das Individuum keine logische Verknüpfung von Aussagen vorgenommen wird, sondern suggestiv „gereiht“ wird: „**Bildung** // *Besseres Lernen ein Leben lang: Bildung fängt ...*“. Bezogen auf dieses Textsegment haben wir es mit einer Art von „Ringkomposition zu tun. Es soll die Schlussfolgerung nahegelegt werden, dass Bildung besseres Lernen sei. Auf diese Weise wird der Begriff des Lernens politisch besetzt. Er erscheint plötzlich der tradierte Begriff des Lernens als etwas, das schlechter ist als Bildung (s. u. auch zu Wissen). Zugleich wird Bildung als etwas gesehen, das keine Ende hat: „*Bildung... endet nie*“.

Frame 5: Bildung ist besseres Lernen.

Frame 6: Bildung ist von ewiger Dauer (Liebe, Freundschaft, Treue etc.)

Lernen

„Lernen“ kommt nur dreimal vor, zweimal als Tätigkeitswort „lernen“, einmal als Zusammensetzung „Lernweg“ (man beachte die grundwörtliche Strukturgleichheit mit „Karrierepfad“). Der Text behauptet folgenden Kausalzusammenhang: „*Investitionen in Bildung sichern die Zukunftsfähigkeit unseres Landes und fördern Integration und gesellschaftliches Engagement*“. Insofern der Text Bildung stärker auf Land und Gesellschaft als auf das Individuum bezieht (s.o.), kann die Vermutung aufgestellt werden, dass die zentrale Kausalannahme „*Investitionen in Bildung sichern die Zukunftsfähigkeit unseres Landes*“ zum legitimierenden Zentrum der Argumentation für Bildung geworden ist. Daher kann man „Zukunftsfähigkeit“ als übergeordneten Matrixframe ansehen.

Frame 7: Bildung ist eine Investition (des Staates?) in die Zukunftsfähigkeit des Landes

Frame 8: Bildung ist Zukunft

Der Ausdruck „Investitionen in Bildung“ ist dann ein Füller für den Slot „Womit sichern wir unsere Zukunftsfähigkeit?. Das bedeutet, dass das im Text neu semantisierte und zwischen Tätigkeits- und Resultatsbegriff oszillierende Verbalabstraktum „Bildung“ sowohl von oben (hyperonomisch) mittels „Zukunftsfähigkeit“ und „Investition“ legitimiert und gegen Einwände immunisiert wird, als auch von unten (auf der paradigmatischen Ebene) durch die (konstruierte) Abgrenzung von den konkreten Konkurrenzbegriffen „Wissen“ und „Lernen“.

Wissen

Das Lexem „Wissen“ ist nur einmal belegt. Wissen wird als eine Sache hingestellt, die weniger als Bildung ist: *„Bildung ist mehr als Wissen“*. Man kann auch sagen, Bildung sei „Wissen + X“. Implizit wird hier also Bildung als etwas Quantitatives begriffen. Es heißt nicht, Bildung sei etwas anderes als Wissen oder Wissen gehöre zur Bildung. Der Steigerungsform eines Vergleichs legt hier die Abwertung von Wissen nahe bzw. zielt auch hier auf eine Veränderung des Default-Wertes von Wissen.

Frame 9: Bildung ist ein Quantum.

Leistung

Belegt ist der Begriff der Leistung als Bestandteil der Zusammensetzung *„Leistungsfähigkeit“*. Leistungsfähigkeit bezieht sich auf die Gesellschaft. Wieder ist es die Technik der Unverbundenheit in Kombination mit partieller Strukturgleichheit, die dem Begriff seine ganz eigene Note gibt: eine *„leistungsfähige und demokratische Gesellschaft“* - offensichtlich werden Leistung und Demokratie aufeinander bezogen, ohne dass die Art der Beziehung verdeutlicht würde. *„Leistungsfähig“* ist die Gesellschaft, *„zukunftsfähig“* soll das Land gemacht werden, *„handlungsfähig“* sind angeblich die *„gut gebildeten Menschen“*. Dies erscheint beinahe als Umkehrung eines alten Stereotyps, das dem Gebildeten (Intellektuellen?) alle Begabung für die praktischen Dinge des Lebens abspricht. Die als erwiesene Tatsache hingestellte Kausalkette lautet: Bildung führt zu handlungsfähigen Menschen. Handlungsfähige Menschen führen zu leistungsfähigen Gesellschaften.

Frame 10: Bildung ist Handlungsfähigkeit.

Frame 11: Bildung ist Ausbildung.

Wie werden im Text Verpflichtungen („Commitments“) eingegangen?

Besonders die Vergleiche fallen hier ins Auge: *„besser“*, *„mehr“*, *„möglichst viele“*. Diese und die Kausalannahmen im Text lassen den Urheber des Textes als Experten erscheinen, der sich darauf festlegt, dass die von ihm mitgemeinten, aber nicht mitgesagten Prämissen richtig sind. Durch die Inszenierung des Textes als Expertise soll zugleich seine werblich-propagandistische Grundstruktur verdeckt werden. Folglich ist es auch legitim, den Text „gegen den Strich“ zu lesen und zu bewerten. Da alle Effekte von Bildung ausnahmslos positive Folgen sind, die mit Hochwertwörtern besetzt sind wie *„Bildungschance“* und *„Zukunftsfähigkeit“*, erscheint der Urheber als Heilsbringer für den Einzelnen (*„erfülltes Leben“*) und und als Problemlöser für die Gesellschaft (*„Zukunftsfähigkeit unseres Landes“*). Die prophetische Sendung mutiert zum massenmedialen Sendungsbewusstsein. Zum Vergleich ein Zitat aus den Sprüchen Salomons: *„Mein Sohn, vergiss nicht, was ich dir beigebracht habe; behalte meine Anweisungen im Gedächtnis! Dadurch sicherst du dir ein langes,*

erfülltes Leben ... Verlass dich nicht auf deinen Verstand ... (Sprüche 3.1; alternative Übersetzungen für „erfülltes Leben“: „langes Leben“). Es ist kein Zufall, dass in dem Text nur die Fremdverpflichtung sprachlich explizit formuliert wird: „*Jeder muss bereit sein ... hinzuzulernen*“. Um diesen durch die Verwendung des Modalverbs „müssen“ als Sachzwang ausgewiesenen Sachverhalt zu legitimieren, wird als ein weiterer Sachzwang der Sachverhalt „*jeder muss die Möglichkeit haben*“ formuliert.

Frame 12: Lernen ist ein additives Tun („*hinzulernen*“)

Die Fremd- und Selbstverpflichtung, die mit Hilfe einer Wir-Aussage erfolgt, erinnert an den Stil der politischen Rede: „*Wir müssen die Bildungsqualität steigern*“. Hier bleibt offen, wer unter „wir“ zu verstehen ist. Naheliegender ist ein die Adressaten, jedenfalls die Gemeinschaft derer, die es besser wissen, einschließendes Wir. Es ist kein Zufall, dass dieser im völligen Ernst formulierte Satz strukturgleich ist mit dem Refrain eines Liedes der Bochumer Gruppe „Geier Sturzflug“ (Neue deutsche Welle) aus dem Jahr 1978 bzw. 1982 (Debütsingle): „*Wir steigern das Bruttosozialprodukt, ja, ja, ja, jetzt wird wieder in die Hände gespuckt*“. Dieses Lied schildert ironisch die Arbeitsmoral der Deutschen. Es wurde von politisch links Stehenden als „zynische Ballade vom deutschen Arbeitsethos“ (Vorwärts) oder als „Parteitags-Song der CDU“ (Quick) missverstanden, da es zur damaligen sog. „Wende“ unter Helmut Kohl zu passen schien. Man hat den Eindruck dass im vorliegenden Text „Bildung“ an die Stelle von „Bruttosozialprodukt“ getreten ist, womit sich die Urheber des von uns analysierten Textes ungewollt in dieselbe – freilich von Geier Sturzflug ironisierte - Denktradition einordnen. Eine Form des indirekten Commitments findet sich in der Wahl des Ausdrucks „*unseres Landes*“. Das Possessivpronomen lässt Deutschland als etwas erscheinen, das dem Urheber des Textes gehört bzw. das er sich emotional angeeignet hat. Der Texturheber macht sich die Zukunft des Landes zu seiner (Herzens-)Angelegenheit.

Fazit:

A. Wir haben es mit einem durch und durch ästhetisierten Text zu tun, der sich durch Pseudo-Expertise und rhetorische Stilmittel gegen Widersprüche zu immunisieren versucht und ein neues Verständnis von Bildung propagiert. Die Frage, die diesem Text gerecht wird, lautet nicht „Was ist die Botschaft?“ Sondern die Frage lautet: „Wie versucht der Text Bewusstsein zu verändern“. Somit ist der Rezipient weniger „Leser“, sondern vielmehr Zielscheibe einer Bewusstseinsmanipulation: **Nicht der Leser liest den Text, sondern dieser Text erliest (schafft) sich seinen Leser.** Zugleich offenbart der Text eine monologische bzw. ichzentrierte Grundhaltung des Urhebers. Diese kann nur durch drei Dinge durchbrochen werden: durch intellektuelle Redlichkeit, durch den Mut zu einem auf die Sache bezogenen Dialog und durch eine Rückkehr zu einem wahrhaft aufklärerischen und selbstreflexiven Stil.

B. Das Suggestionspotenzial des Textes ist vor allem durch die folgenden Textstrategien bedingt:

1. Es wird ein Hochwertbegriff („Bildung“) ohne ersichtliche oder begründete Notwendigkeit in einen Gegensatz zu den Begriffen „Lernen“ und „Wissen“ gebracht, wodurch diese Begriffe implizit als Schwundstufen von Bildung erscheinen. Auf diese Weise wird versucht, ein **Pseudoproblem** als reales Problem hinzustellen. Hierzu passt die durch Metaphorisierung bewirkte Frameverschiebung, die „Wettbewerb“ und „Vielfalt“ in der semantischen Täterrolle präsentieren: sie „stellen ... Herausforderungen“.

2. Durch den künstlich erzeugten Gegensatz zwischen Bildung einerseits und Lernen und Wissen andererseits werden unmerklich die **Default-Werte**, d. h. die kollektiv geteilten Hintergrundannahmen über Lernen und Wissen verändert.

3. Das „Spiel“ mit vielen Frames und Frame-Mischungen („*Bildungs-chance*“, „*Lern-wege*“, „*Zukunftsfähigkeit*“) resultiert in einer für einen so kurzen Text überraschenden **Frame-Ballung**. Diese sorgt dafür, dass das diskursive Bewusstsein ausgeschaltet und der Text überwiegend auf der Gefühlsebene (gefühlige Zustimmung zu scheinbar unstrittigen Sachverhalten) „rezipiert“ wird (s.o.).

4. Durch den Hinweis auf Normalerwartungen wie z. B., dass niemand ernsthaft die Zukunftsfähigkeit unseres Landes gefährden möchte, verpflichtet sich der Urheber des Textes einerseits auf den (tatsächlichen oder vermeintlichen) Nachweis des Kausalzusammenhangs, und andererseits sorgt er dafür, dass der **Defaultwert** des Frames „Zukunftsfähigkeit“ auf den im Text konstruierten (verkürzten) Bildungsbegriff **übertragen** wird. Wer also Ja zur Zukunftsfähigkeit sagt, wird Ja zum Bildungsbegriff sagen, den dieser Text nahelegt.

5. Ein Vergleich der Textbedeutung von Bildung mit Bildungsbegriffen von Bildungsforschern wie z. B. Wolfgang Klafki zeigt, dass der Text zugleich als Versuch gedeutet werden kann, diese **Tradition des Sprechens zu unterbinden**, um als Ersatz den eigenen künstlichen Bildungsbegriff anzubieten. Hier wird bildlich gesprochen die Butter schlecht geredet, um Margarine zu verkaufen.

6. Zentrale Begriffe der als erwiesen hingestellten Kausalkette, wonach Bildung zu handlungsfähigen Menschen und leistungsfähigen Gesellschaften führt, bleiben **unterdeterminiert** bzw. es bleibt offen, was eine leistungsfähige Gesellschaft und was ein handlungsfähiger Mensch ist. Nicht offen bleibt, dass Leistungs- und Handlungsfähigkeit auf einen weiteren **Matrixframe** bezogen wird: „Wettbewerb“.

7. Das Heilsversprechen oder marketingtechnisch gesprochen die „**value proposition**“ ist bezogen auf das Individuum das „*erfüllte Leben*“. Hier haben wir es mit einem religiösen Begriff zu tun oder jedenfalls mit einem Begriff, der an die Tiefen der menschlichen Existenz rührt und in unserer Tradition des Sprechens mindestens so unausschöpflich ist, wie der Sinn unseres Textbeleges flach ist. Weitere Heilsversprechen wie Zukunftsfähigkeit, Leistungsfähigkeit und Teilhabe machen den Bildungsbegriff durch Inflationierung seiner Bedeutungsseite so zu einem scheinbar gefälligen emotionalen Passpartout (= Rahmen/Frame) für die Sehnsüchte von Politikerinnen und Politikern.

8. Der verkürzte Bildungsbegriff wird gegen Angriffe und gegen das Durchschauen der List durch **abstraktive Einklammerung** von oben wie von unten immunisiert: von oben, d. h. vom legitimierenden Ober- oder Zweckbegriff der Zukunftsfähigkeit. Und von unten durch Abgrenzung von den Begriffen des Lernens und Wissens.

9. Das **Prinzip Hoffnung**: Der Text impliziert letztlich, dass der aktuelle Zustand A durch Abwesenheit von Erfüllung (unerfülltes Leben) sowie durch die Gefährdung der Zukunft durch Stillstand - man beachte die implizite semantische Opposition im Text zu „*endet nie*“ - charakterisiert sei. Daher kann der Text auch als pseudoreligiös charakterisiert werden, denn er bedient sich derselben ästhetischen Strategien wie viele Religionen, aber er tut dies zu sehr weltlich-ökonomischen Zwecken. Was früher

als Sünde begriffen wurde, wird nun als Stillstand gedeutet. Was früher Ewigkeit hieß, heißt nun Zukunftsfähigkeit („*Bildung ... endet nie*“). Wer früher Buße tun und sich bessern sollte, soll sich heute bilden („*besseres Lernen*“). Dann ist am Tage des Jüngsten Gerichtes die Auferstehung der Gerechten gesichert – oder wird es ein Aufstand der Gerechten sein?

Anhang

I. Die Wortliste

anfangen	1
bereit	1
besser	1
Bildung	5 (darunter 1mal „gebildet“)
Bildungschancen	1
Bildungsqualität	1
Bildungssystem	1
demokratisch	1
Engagement	1
ermöglichen/Möglichkeit haben	2
eröffnen	1
gerecht	1
Gesellschaft	3 (darunter 1mal „gesellschaftlich“)
handlungsfähig	1
Herausforderungen	1
individuell	1
Integration	1
Investitionen	1
jeder	1
kontinuierlich	1
Land	1
Leben_erfülltes	1
lebenslang	1
leistungsfähig	1

lernen	2
Lernwege	1
mehr_als	1
Menschen	2
müssen	1
ohne_Ende	1
steigern	1
Teilhabe_soziale	1
Vielfalt	1
von_Geburt_an	1
vor_Schule	1
Wettbewerb_internationaler	1
Wissen	1
Zukunftsfähigkeit	1

II. Kausalannahmen

Ausdruck	ist Folge von x	wirkt auf y	Summe
Bildung		7	7
lernen			0
Bildungschancen	3		3
gerecht	3		3
Investitionen		3	3
Bildungsqualität		2	2
demokratisch	2		2
Gesellschaft	2		2
handlungsfähig		2	2
Herausforderungen	2		2
individuelle Lernwege		2	2
Integration	2		2
leistungsfähig		2	2
Zukunftsfähigkeit	2		2
erfülltes Leben	1		1
soziale Teilhabe	1		1
Vielfalt		1	1

Größen, auf die Bildung positiv wirkt (Wirkungszuschreibung):

1. Demokratie („demokratisch“)
2. Gesellschaft
3. Zukunftsfähigkeit (Gesellschaft/Land)
4. Leistungsfähigkeit (Individuum)
5. soziale Teilhabe
6. erfülltes Leben
7. Integration

III. Text-Assoziationen zu „Bildung“

Assoziationsgruppe I: Investitionen
 Assoziationsgruppe II: Land, Gesellschaft - Zukunftsfähigkeit, Engagement, Integration, demokratisch, leistungsfähig
 Assoziationsgruppe III: Menschen – erfülltes Leben, soziale Teilhabe, handlungsfähig
 Assoziationsgruppe IV: mehr als Wissen, anfangen vor der Schule, nie enden

IV. Textpartitur

1	Gut (besser)	lernen	leben	lang					
2					Bildung	anfangen	Schule		
3				endet nie	Bildung				
4					Bildung				(mehr als) Wissen
5			Leben (erfülltes)		Bildung			soziale Teilhabe	
6	gut				gebildet				
	leistungsfähig	demokratisch	Gesellschaft	brauchen		handlungsfähig	Menschen		
7	Wettbewerb international		Gesellschaft		Bildungssystem			Vielfalt	Herausforderung
8	steigern		von Geburt an	eröffnen / ermöglichen	Bildungsqualität	Lernwege individuelle	Menschen		
		gerecht			Bildungschancen				
9	bereit sein	lernen (hinzu-)		Möglichkeit			jeder		
				kontinuierlich					
10			Land	Zukunftsfähigkeit	Bildung				Investitionen
				sichern					Integration
			gesellschaftlich						Engagement

Literatur

- Busse, Dietrich (2012): *Frame-Semantik. Ein Kompendium*. Berlin / Boston: de Gruyter.
- Ebert, Helmut (2014): *PR-Texte*. Konstanz: UVK.
- Ebert, Helmut (2014): *Organisationskultur und Verhaltensstile: Einflussgrößen für die Kommunikationsstrategie*. In: Manfred Piwinger / Ansgar Zerfaß (Hg.), *Handbuch Unternehmenskommunikation*. 2. überarb. u. erw. Aufl. Wiesbaden: Springer.
- Ebert, Helmut (2014): *Visionen, Leitbilder und Mission Statements. Wie Führende zu „social architects“, „constitution writers“ und „entrepreneurs of meaning“ werden*. In: Bentele, Günter/ Piwinger, Manfred / Schönborn, Gregor (Hg.), *Kommunikationsmanagement*, (Losebl. 2001ff.). München: WoltersKluwer, Art.-Nr. 3.99.
- Ebert, Helmut (im Druck): *Verkündigung als Sprachspiel. Funktionalstilistische und kommunikationsästhetische Bemerkungen*. In: Alexander Lasch / Wolf-Andreas Liebert (Hg.), *Handbuch Sprache in der Religion (HSW 18)*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Ebert, Helmut / Piwinger Manfred (2013): *Kommunikationsdiagnostik. Eine Beispielanalyse von Aktionärsbriefen mit Hilfe des kritisch-dynamischen Modells der Textwirkungsanalyse nach Ebert*. In: Bentele, Günter/ Piwinger, Manfred / Schönborn, Gregor (Hg.), *Kommunikationsmanagement*. (Losebl. 2001ff.), München: WoltersKluwer, Art.-Nr. 4.45.
- Fritz, Gerd (2013): *Dynamische Texttheorie*. Gießen; Gießener Elektronische Bibliothek.
- Lakoff, George / Wehling, Elisabeth (2008): *Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht*. Heidelberg: Carl Auer.
- Mause, Lloyd de (2005): *Das emotionale Leben der Nationen*. Klagenfurt: Drava.
- Pöppel, Ernst (2000): *Grenzen des Bewusstseins. Wie kommen wir zur Zeit, und wie entsteht Wirklichkeit?* Frankfurt a.M.: Insel
- van Dijk, Teun A. (2000): *Ideology*. London: Sage.
- Zelger, Josef (2012): *GABEK as a Method to Compare Systems of Opinions, Assessments, and Attitudes of Social Groups*. In: Schober, Paul / Zelger, Josef / Raich, Margit (Hrsg.): *GABEK V. Werte in Organisationen und Gesellschaft*. Innsbruck, Wien: Studienverlag, S.27-80.
- Ziem, Alexander (2008): *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. Berlin: de Gruyter.
- Ziem, Alexander (2005): *Frame-Semantik und Diskursanalyse. Zur Verwandtschaft zweier Wissensanalysen (= Paper für die Konferenz „Diskursanalyse in Deutschland und Frankreich. Aktuelle Tendenzen in den Sozial- und Sprachwissenschaften. 30. Juni – 2. Juli 2005, Paris)*. Quelle: http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Germanistik/Konstruktionsgrammatik/ZiemFrames_Diskurs.pdf

Der Autor

Helmut Ebert studierte Germanistik, Psychologie und Kommunikationswissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Er promovierte über Martin Luthers Alltags- und Bibelsprache und habilitierte sich mit einer textwissenschaftlichen Arbeit über Unternehmensleitbilder. Er ist apl. Professor für Germanistische Linguistik an der Universität Bonn und vertritt ebendort zur Zeit den Lehrstuhl für Germanistische Linguistik. Er ist assoziierter Professor der privaten Universität für Gesundheitswissenschaften, UMIT (Hall in Tirol), und Lehrbeauftragter an der Ruhr-Universität Bochum. Arbeitsschwerpunkte: Textwirkungs- und Verständlichkeitsforschung, interpretative Verfahren der Organisationsentwicklung, Gesundheits-, Wissens- und Innovationskommunikation.